In Lemberg
Kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . 1.50
vierteljährig . . —.75

in Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr
Vereins-Mitglieder erlgen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rb
Frankreich 8 Frncs
Nach Amerika 2½ Dlr

Annoncen-Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unseren Buchdrucker Herrn Ch. Rohatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden.
Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet. Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 2 Lemberg, am 31. Jänner 1896 **XXIX. Jahrgang**

Inhalt:

Rabbiner und Scheinrabbiner.

Bei der Berathung über den Statutenentwurf im verstärkten Kultusrath fiel seitens eines conservativen Redners das Wort, daß der Rabbiner der Fortschrittspartei blos ein Scheinrabbiner sei. Darauf wurde seitens der anwesenden Fortschrittler Manches zur Abwehr replizirt, worauf der conservative Redner sich entschuldigte, daß er mit obigem Worte Niemanden habe beleidigen wollen.

Also für den Kultusrath ist die Sache erledigt; aber die Frage: ob und wo Rabbiner, ob und wo Scheinrabbiner — ist für das Judenthum im Allgemeinen wichtig und interessant, und verdient daher ein näheres Eingehen.

Es steht vor Allem fest, daß der Rabbiner der Fortschrittspartei weniger Macht hat, als der Rabbiner der Conservativen. Der conservative Rabbiner ist oberster Richter sowohl in Rechtsfragen (Eheschließung, Ehescheidung, Chaliza, Priestergebote) als in den nach schwierigeren Fragen von Koscher und Trefe, Rein und Unrein etc. Ferner ist er autoritativer Registrator der Fest- und Bußtage, des Eintritts- und Ausgangs-Zeitpunktes des Sabbats etc. endlich autoritativer Interpret der Gebräuche und Traditionen beim Gebet und bei sonstigen rituellen Handlungen. Dies ist das eigentliche Wesen des Rabbinerthums. Als es galt, nach Verlust der politischen Selbstständigkeit, in der Diaspora nicht unter den Völkern unterzugehen, wurde ein fester unübersteiglicher Zaun um das Judenthum durch sehr zahlreiche minutiöse Gesetze gezogen, und daher war in jeder Gemeinde Jemand nöthig als Hüter und Interpret der Gesetze und als Richter in streitigen Anwendungsfällen, als Commandant der gegen den äußeren und inneren Feind erbauten Festung. Also das Rabbinat ist in der That ein Wesens-Zubehör des conservativen Judenthums, da es eben zu dessen Erhaltung eingeführt wurde, und nur für denjenigen nöthig ist, der alle Gesetzesvorschriften insgesammt und genau befolgen will. In solchen Gemeinden ist der Rabbiner um so souveräner, je weniger daselbst Kenntnis des Talmud verbreitet ist, da man ohne den Rabbiner sich dort nicht rathen noch helfen kann. Er ist daher am souveränsten in den kleinen Gemeinden in Deutschland, wo man zwar in deutscher Literatur aber wenig in jüdischem Wissen bewandert ist, und in vielen kleinen Gemeinden in Polen und Galizien, wo man weder in moderner europäischer Bildung noch in jüdischem Wissen, oder höchstens blos einseitig in einem Bischen Gemara unterricht ist. Hier gilt jeder Rebbe, dort jeder Seminarabiturient als Leuchte des Talmud.

Allein weder im conservativen aus der Zeit der römischen und mittelalterlichen Noth stammenden Trutz Judenthum noch im gepäckfreien ätherleichten Fortschritt ist das wahre historisch gewordene Judenthum zu finden. Weder das Eine noch das Andere ist für sich allein die Religion Mosis und der Propheten. Ohne diese Verbindung gibt es kein Judenthum. Das Judenthum soll nicht sein ein bloßes Reservoir für so und so viele feste unabänderliche Vorschriften. Im Judenthum darf es keine unfehlbare rabbinisch-bischöfliche Autorität mit blind unterworfener in ihrer Unwissenheit sich wohl fühlender Heerde geben. Weder das biblische Judenthum, noch das Judenthum der Epoche der Talmudautoren weist dergleichen auf. Stets war im Judenthum, im demonstrativen Gegensatz zu Aegypten und zum Heidenthum, der Religonsverweser von allen Seiten in Schach gehalten und seine Macht verfassungs- und gewohnheitsmäßig verkümmert durch die Propheten und durch das Volk. Stets galt der biblische Grundsatz: Ganz Israel ist ein Volk von Priestern. Niemals durfte ein Mann aus dem Priesterstande König werden. Das Judenthum war nicht Ahronismus sondern Mosaismus, d. h. es herrschte nicht der Repräsentant eines Standes, sondern der Heros des Geistes. Es war nicht satte wohlgefügte Priesterherrschaft, sondern gährendes Idealen nachstrebendes Prophetenthum, nicht starrer Dogmatismus, sondern dialektisch-evolutionistischer Talmudismus, nicht Hierarchie, sondern Gaonim.— Republik. Und so soll es auch fürder sein, nicht Absolutismus, sondern Talmudfortsetzung.

Aber Gaonim-Republik ist nicht Ignoranten-Commune und Talmudfortsetzung ist nicht leeres Fortschrittsphrasengeklingel. Wir verstehen unter jüdischer Fortschrittspartei Männer, die zwar im Kampf und Wettbewerb um moderne Bildung, um bürgerliche und politische Rechte, oder im aufreibenden Kampf ums Dasein gezwungen sind, gar manche religiöse Vorschrift außer Acht zu lassen, die aber dennoch sich überall und allwärts als Juden fühlen und geriren, besonders zu Hause im Kreise der Familie das Judenthum pflegen und hochhalten, Sabbat und Festtage zu Hause und öffentlich feiern und die Kinder in der Religion und insbesonders in der Kenntnis der heiligen Sprache und Bibel und in der Geschichte des jüdischen Volkes unterrichten. Bei einer solchen Fortschrittspartei, die nicht das religiöse Pendant des modernen politischen Scheinliberalismus ist, hat der Rabbiner eine zwar viel weniger mächtige, aber dennoch einflußreiche edle Stellung, nämlich die eines Führers und Lehrers, der nicht blos in seiner Stube hockt und Antwort auf Fragen (Schaalos) ertheilt, sondern mit hoch erhobenem Haupte voranschreitet, ein Redner und Führer vor Gott und Welt, der durch öffentlich vor versammeltem Volke vorgetragene Gesetzeslehre, durch begeistertes zu Vernunft

und Herz und Gläubigkeit dringendes Prophetenwort wirkt und herrscht. Also dies ist, wenn die Voraussetzungen zutreffen, eine andere Art Rabbiner, aber ebenfalls ein Rabbiner von echtem Schrott und Korn.

Wir glauben daher, daß der Kampf zwischen Conservativen und Fortschrittlern heutzutage nicht ein Kampf um Stellung und Macht des Rabbiners, die von selbst gegeben ist, sondern ein Wettkampf um Pflege, Stärkung und Triumph des Judenthums sein soll, dem die Einen und die Anderen, jeder in seiner Art, dienen sollen. Sowie jeder Israelit zur Vornahme von religiösen und rituellen Handlungen ohne Beihilfe eines Priesters oder Rabbiners berechtigt ist, ist jeder Israelit zur Vertretung und Verherrlichung des Judenthums berufen. Wenn die Gemeindemitglieder alle, Conservative und Fortschrittler, Hoch und Niedriggestellte, für das Judenthum erglühen und um die Rabbiner sich schaaren, so wird sowohl der conservative, als auch der forschrittliche Rabbiner auch ohne Hilfe von Statutparagraphen Stellung und Ansehen haben. Wenn aber wegen Mangels an Autonomie in den Synagogen kein Gemeingefühl herrscht, wenn allen Gemeindemitgliedern das Judenthum durch erdrückende directe und indirecte Steuern verleidet wird, wenn die Wahlen zum Cultusrath durch Korruption zu Stande kommen und das Judenthum schänden, wenn Cliquen ihren persönlichen Ehrgeiz höher stellen, als das Wohl der Gemeinde, dann sind auch die Rabbiner, sowohl der conservative, als auch der fortschrittliche lahm gelegt. Also Voraussetzung für echte wahre gute Rabbiner ist auch eine echte wahre jüdische Gemeinde. In einer solchen kann und soll jeder Rabbiner ein wahrer echter Rabbiner sein Allein der conservative Rabbiner ist Scheinrabbiner, wenn er ein Ignorant im Talmud ist und, anstatt auf Grund von Studium und Lehre zu entscheiden, zum Zadik wird und seine ignorante Gemeinde durch Orakelsprüche und himelwärts gedrehte Augen verführt und verdummt. Der Fortschrittsrabbiner wird zum Scheinrabbiner, wenn er unter Hintanstellung der idealen Seite seines Berufes vorwiegend und allgemein auffällig dessen erwerblicher Seite obliegt, so daß die Gemeinde den Respekt verliert, wodurch ihm die Basis zu höherer Wirksamkeit entzogen wird.

Deckert — freigesprochen

Pfarrer Deckert, dessen von Haß und Verachtung gegen das Judenthum strotzende Predigten ein großes Aufsehen und noch größeres öffentliches Aergerniß erregten, wurde vom Wiener Geschworenengerichte von der wider ihn erhobenen Anklage wegen Aufreizung und Verhöhnung einer vom Staate anerkannten Religionsgenossenschaft einstimmig freigesprochen. Wir wären über dieses in Wien bei der jetzigen Strömung nur allzu begreifliche Verdict zur Tagesordnung übergegangen, wenn wir nicht den Standpunkt, den Deckert in seiner Vertheidigungsrede einnahm, energisch zurückweisen müßten. Deckert behauptete nämlich mit einer stolz sein sollenden Geberde, daß er für seine auf der Kanzel gehaltene Reden Niemandem als nur seinen kirchlichen Vorgesetzten verantwortlich sei.

In der Tagespresse wurde auf diese geradezu gefährlich zu nennende Ansicht viel zu wenig Gewicht gelegt. Umsomehr fühlen wir uns verpflichtet dagegen zu protestiren und die Erklärung abzugeben, daß diese Meinung eine grundfalsche sei. Jeder Angeklagte, er möge Pfarrer Deckert oder wie immer heißen, hat sich einem ordentlichen Gerichtshofe zu verantworten und geht es absolut nicht an, bei einer bestimmten Klasse der Bevölkerung von dieser allgemein giltigen Regel eine Ausnahme zu machen. Dekert ist in erster Reihe österreichischer Staatsbürger, genießt die Rechte desselben und hat also auch zweifellos die Pflicht die Gesetze zu achten. Das Gesetz hat den Mißbrauch der Kanzel strenge verboten und wird derselbe mit einer empfindlichen Strafe geahndet. Das möge sich Herr Deckert merken und sich nicht mit seiner Immunität als Geistlicher brüsten. Wohin würde auch eine solche Begriffsverirrung führen! Heute donnert Pfarrer Deckert gegen das Judenthum im Allgemeinen. Morgen könnte es ihm vielleicht einfallen direct gegen einzelne Personen zu hetzen, zum Morde und Plünderung aufzufordern und dagegen sollte der Staat machtlos sein und mit verschränkten Händen abwarten, bis einem Deckert die Kirchenbehörde das Handwerk legt?!

Glücklicherweise stehen solche Hetzapostel, Racenantisemiten im Priestergewande, mit ihrer Ansicht ziemlich vereinzelt da. Es ist traurig und tiefbeschämend, daß sie überhaupt da sind.

Viele Päpste, der hohe Clerus, haben schon öfters ihre warnende Stimme gegen den Antisemitismus, diese Ausgeburt von Haß und Niedertracht, erhoben; sie haben Duldung und Liebe gepredigt und trotz alldem findet ein Geistlicher, dem doch die Autorität seiner Oberen ein Dogma sein sollte, den traurigen Muth auf der Kanzel, in den geheiligten Räumen des Gotteshauses sich über die Weisung seiner Vorgesetzten hinwegzusetzen und anstatt Duldung und Liebe, Verachtung und Haß zu predigen!

Was immer in der Außenwelt vorgehen möge, welche politische und sociale Strömungen überhand nehmen mögen, an den geheiligten und der echten, wahren Menschenliebe gewidmeten Räumen des Gotteshauses müßten sie abprallen. Das eben ist ja die göttliche Aufgabe einer jeden Religion, die Menschen zu veredeln, sie einander näherzubringen und sie in Liebe zu umfassen. Ob nun Pfarrer Deckert dieser wahrhaft schönen und göttlichen Aufgabe, die die Religion an ihre Bekenner und umsomehr an ihre Vertreter stellt, gerecht geworden ist, das mögen die Zuhörer aus seinen Predigten beurtheilen.

Fahren Sie, Herr Pfarrer Deckert, in Ihrer segensreichen durch nichts gehinderten Thätigkeit fort, donnern Sie nur weiter gegen das von Ihnen geschmähte und verhaßte Judenthum! Ueber Sie und Ihresgleichen wird die Menschheit, die in ihrem Kerne edel und gut ist, zur Tagesordnung übergehen und in kurzer Zeit wird man es vielleicht nicht begreifen, daß ein Priester mit solch unlauteren Mitteln hat kämpfen können und dürfen!

Es wäre auch interessant, die Rolle, die der Vertheidiger des Herrn Pfarrers Deckert in diesem Processe gespielt hat, einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Wir wollen jedoch lieber unseren Lesern das anwidernde Schauspiel eines getauften Juden, der sich auf den Racenantisemiten hinausspielt, ersparen. Die Antisemiten umgeben sich mit solchen Werkzeugen und Helfern, die ihrer vollkommen würdig sind. Von Brimanus bis auf den Vertheidiger im Deckertprocesse sind es jämmerliche Gesellen. Und in dem Worte Renegat liegt ja die Erklärung!

Ein Wort zur Zeit.

Unser Artikel über die Religionslehrer-Conferenz, namentlich jener Theil, der die Aufgabe der galizischen Rabbinen in der Gegenwart zum Gegenstande hat, sollte, wie wir erfahren, bei manchen unserer conservativen Glaubensgenossen Anstoß erregt haben. Man gab sich nämlich Mühe aus demselben etwas herauszulesen, was uns beim Schreiben desselben nicht einmal eingefallen ist, nämlich versteckte Reformbestrebungen, Neuerungen und Umsturz-Ideen, Dinge, die dem Geiste unserer Religion zuwiderlaufen. Wir wiederholen jetzt dasselbe, was wir in unserem früheren Artikel mit allem Nachdrucke betont haben, daß derlei Absichten uns ferne liegen. Allerdings machen wir keinen Hehl daraus, daß wir den Fortschritt im Judenthume wünschen, aber nur den gemäßigten Fortschritt, jenen Fortschritt, der die nothwendige Folge einer naturgemäßen Entwicklung ist, keineswegs aber jenen, der die Verbindungslinie, von dem er ausgegangen ist, ganz verläßt und gleichsam die Brücke hinter sich abgerissen haben will, die ihn in Contact mit dem Alten erhält.

Um weiteren Mißdeutungen und absichtlichen Entstellungen unserer Worte aus dem Wege zu gehen, halten wir es für nicht überflüssig hier über dasselbe Thema uns mit aller Klarheit und Entschiedenheit auszusprechen.

Die Rabbiner wurden zu allen Zeiten die Hirten des Volkes genannt, eine Bezeichnung, die vollkommen zutrifft, denn thatsächlich laufen die Aufgaben dieser beiden ganz parallel nebeneinander.

Wir wollen uns daher vorerst die Aufgabe eines berufstreuen Hirten näher vor Augen führen, um von diesem Gesichtspunkte aus über unsere galizischen Rabbinen und über die Art, wie sie in ihrer Mitte ihre Aufgabe erfüllen, Umschau zu halten.

Der wahrhaft treue Hirte hält sich nie außerhalb, sondern stets innerhalb seiner Heerde, er verhindert nicht ihre Bewegung, aber er verfolgt sie überall mit seinem wachsamen Auge, leitet und begleitet sie, räumt jedes Hindernis und jeden Anstoß ihr aus dem Wege, verirrt oder verliert sich eines der Schafe, dann wird er nicht müde, es aufzusuchen und lockt es mit allen nur möglichen Mitteln wieder in die Heerde. . .

Was für Begriff mußte man sich aber von einem Hirten machen, der noch vor Sonnenaufgang mit seiner Heerde sich irgendwo einen Punkt ausgewählt hat, den er trotz der vorrückenden Tagesstunden, und trotz der sich verändernden Sonnenlage nicht um eine Haaresbreite verlassen will? Nach und nach entfernen die Schafe sich von ihm, er jedoch sieht es müßig zu, ohne von der ursprünglichen Stelle sich zu rühren und begnügt sich mit der ganz kleinen Schaar zahmer Lämmer, die sich neben ihm hält, aber auch diese zahmen, von der Tagesgluth gedrängt, stehlen sich nach und nach von ihm fort, ohne daß er es merkt, oder merken will, bis er endlich ganz allein abgeschnitten von der ganzen Heerde nur mit dem Hirtenstabe in der Hand zurückbleibt, eine komische Figur, ein Hirt ohne Heerde!

Nun schauen wir uns einmal unsere Rabbinen in den meisten galizischen Städten an und beurtheilen, wie sie sich in ihrer Rolle als Hirten der Gemeinde fügen. Wahrhaftig als traurige, um nicht zu sagen, als komische Figuren!

Denselben Standpunkt, den sie noch in ganz früheren Jahrhunderten eingenommen, behaupten sie noch heute, ohne nur eine Fußbreite zu weichen. Ihnen gilt die altmodische Gewandung als ein Grunddogma der Religion, das nicht angetastet werden darf, das Haar bei einer verheiratheten Frau als eine herbe Verletzung des Glaubens, die einem Austritte aus demselben gleichkommt. Nach und nach entfernen sich von ihnen die Gemeindemitglieder, die nicht mehr eines Sinnes mit ihnen sein können, sie aber beachten es kaum und geben sich zufrieden mit der kleinen Schaar von ganz Zahmen, die mit ihnen noch ausharren, aber von Tag zu Tag stehlen sich auch diese von ihnen fort, sie aber rühren sich noch immer nicht von der Stelle, und nun kommt es soweit, daß ihre eigenen Kinder, vom reißenden Zeitstrome entführt, sich von ihnen entfernen, bis sie eines schönen Tages in ganz abgesonderter Stellung zurückbleiben, und machen die traurige Figur eines Hirten ohne Heerde, eines Rabbiners ohne Gemeinde!

Wie anders wäre es gewesen, wenn der Rabbiner die Kraft besäße, dem Zeitgeiste zu folgen, ohne natürlich sich von ihm irreleiten zu lassen, wenn er mit der Gemeinde stets zusammenbleiben würde, sie überall leitend und begleitend, dann wäre ihm oft die Gelegenheit geboten bei einer gefährlichen Stelle, bei einer gähnenden Kluft Halt zu gebieten, und sein Wort würde nicht in der Luft verhallen, denn die Gemeinde würde in ihm einen Mann sehen, der mit zu ihr gehört, der klares Verständnis für ihre Bedürfnisse hat, der nicht außerhalb, sondern innerhalb dem Leben sich befindet. Dazu aber ist unbedingt Kraft nöthig und unter dieser verstehen wir zeitgemäße Bildung, Beherrschung der Landessprache, das lebendige zündende Wort!

Mögen einige Thatsachen, die wir hier als Beispiele anführen wollen, diese unsere Behauptung unterstützen.

In unserer Zeit wird viel auf das Aeußere, auf die schöne ästhetische Form gegeben, so kommt es, daß conservative und strenggläubige Eltern dem Drängen ihrer Kinder nachgeben und zur Trauung derselben den modernen Prediger einladen, damit er die Trauungsrede halte. Diese Forderung der Kinder fließt keineswegs aus einem Herzensbedürfnisse, nur rein, weil es schön ist, richtiger, weil es modern ist — was ist das auch für eine Trauung, wenn das Brautpaar unter dem Traubimmel nicht angepredigt wird? Genug, die conservativen Eltern müssen dem Modegötzen Rechnung tragen und der Trauungsact wird von dem Prediger vorgenommen. Das wäre an und für sich nicht von Belang, aber die Folge ist doch bedeutungsschwer. Dadurch nämlich wird das neue junge Paar mit der Marke versehen, daß es der zweiten Richtung angehört, jener Richtung, die mit dem Elternglauben es nicht mehr so genau nimmt. Das sind wieder sozusagen Schafe, die der Heerde entführt werden. Wäre der altgläubige Rabbiner mit modernem Wissen ausgerüstet, hätte er die Gabe der Beredsamkeit, dann wäre er derjenige gewesen, der diesem modernen doch keineswegs unjüdischen Bedürfnisse Abhilfe gethan hätte, und wer weiß, wie viele jener ihm verloren gegangenen Gemeindemitglieder ihm dadurch erhalten geblieben wären?

Einen noch drastischeren Beweis dafür, daß die völlige Verständnislosigkeit unserer Rabbinen für die Bedürfnisse unserer Zeit nur schadhafte Folgen nach sich zieht, liefert wieder Folgendes: Auch in unseren altehrwürdigen Synagogen regt sich das Verlangen nach modernen Formen, namentlich, was die Gesänge anbetrifft. Nun unter maßvoller und einsichtsvoller Leitung könnte diesem Bedürfnisse entsprochen werden, ohne daß das jüdische Wesen dabei verletzt würde, ja, der moderne und geregelte Gesang könnte nur dazu beitragen, die andachtsvolle Stimmung zu erhöhen. Sich aber selber überlassen, wird aus diesem modernen Geist eine Fratze, ein Monstrum. Da steht der Vorbeter beim Altare und dirigirt mit wüthenden Geberden seinen mit Notenbüchern versehenen Chor und schleudert inzwischen einen kräftigen Fluch, oder gar einen recht empfindlichen Rippenstoß einem seiner „Unterhelfer“ zu, weil er ihm ein Achtel Ton verfehlt hat — und das soll beten heißen? Bei dem jüngsten Chanukalichterzünden gar mußten wir in den geheiligten Räumen unserer alten Synagoge Musikstücke aufführen hören, die einem gradezu die Schamröthe in's Gesicht treiben. Beispielweise eine Ouverture aus dem Chambre separé, aus dem Modell und zum Schlusse gar einen Marsch Wien - Paris. Der heilige Text mußte natürlich herhalten, denn der Vorbeter marterte ihn in so sodomitischer Weise, bis er sich Alles gefallen lassen mußte. Die weitere Consequenz davon ist, daß nach dem Absingen dieser monströsen Piecen das Publikum in einem frenetischen Beifallssturm ausbricht, daß man sich in einen Tempel leichtgeschürzter Musen versetzt sieht. . .

Wäre es nicht geboten, daß unsere Rabbinen solchen Ausschreitungen, die die heilige Stätte entweihen, und uns der Lächerlichkeit preisgeben, mit ihrer ganzen Autorität entgegentreten?

Was unseren Rabbinen fehlt, ist das Verständnis sich der Zeit und ihren Verhältnissen zu accomodiren. Sie haben sonst alle Eignung für ihren hohen Beruf: Würde, Wahrhaftigkeit, Selbstlosigkeit, Demuth, Mäßigkeit und vollständiges Aufgeben im Gottesdienste und im' Studium der Thora. Kurz an Inhalt fehlt es ihnen gewiß nicht, aber ihnen mangelt's an Form und Aeußerlichkeit.

Das Ausbleiben dieser beiden aber schädigt ihre Existenz, macht ihren Einfluß zunichte und benimmt ihnen die

Möglichkeit, die Gemeinden nach Außen zu repräsentiren. Mehr als in allen Zeiten muß in unserer Zeit darauf gesehen werden, daß das Wesen der ästhetischen Form nicht entbehre. Ganz besonders erfordert dieses die Erziehung der Jugend, die für die Schale mehr Verständnis hat, als für den Kern, für die Form mehr als für das Wesen. Ihr muß gleichsam der köstliche Inhalt der Religion in einem goldenen Gefäße gereicht werden. Die Synagoge, der Gottesdienst, die Feste, kurz, alle religiösen Handlungen müssen so gestaltet und geartet sein, daß sie durch ihre anmuthende Aeußerlichkeit das Gemüth des Kindes ansprechen und in seinem Herzen einen nachhaltigen Eindruck zurücklassen. Leider aber legen unsere Rabbinen auf diese für den Bestand des Wesens so nöthige Form gar kein Gewicht, und dennoch betonten schon unsere Weisen die Nothwendigkeit der ästhetischen Fassung für die Conservirung des guten und nützlichen Inhaltes in dem so sinnigen Ausspruche: הלואי שישכן יפיפיתו של יפת באהלי שם, d. h. „Wie gut wäre es, daß der Schönheitssinn und die Formvollendung der Griechen sich heimisch mache in den Wohnstätten Sems!"

Wir gelangen nun zum Schluß. Was wir von unseren Rabbinen verlangen? Keineswegs fällt es uns ein, von diesen Männern, die in ihren Annahmen und Gewohnheiten ergraut sind, zu verlangen, daß sie auf einmal sich umwandeln. Wir wissen es zu gut, daß sie ebensowenig ihre Gewandung wie ihre Ueberzeugung wechseln können, aber wir verlangen von ihnen — nein, das Gebot der Selbsterhaltung verlangt es von ihnen — daß sie offenes Aug für die sich gestaltenden Verhältnisse haben und für die Zukunft hinaussorgen, indem sie bei dem Nachwuchs der Männer der Thora das ergänzen lassen, was ihnen fehlt, jenen Mangel, der ihren Einfluß in unseren Tagen sosehr geschwächt hat, nämlich weltliche Bildung, europäische Civilisation. Männern von ihrer Bedeutung, Männern deren Obhut die Wahrung des Glaubensschatzes überlassen ist, geziemt es wohl, daß sie durch ihr Schaffen und Wirken lange über die kurze Spanne ihres irdischen Dasins hinausleben. Ein unverwelkliches Verdienst wäre es ihrerseits, wenn sie dahin wirken sollten, daß jene Jünger, die sich dem Studium der heiligen Lehre widmen, auch prophane Wissenschaften sich aneignen, um ihrem Volke als wahre Hirten einst bevorstehen zu können. Da haben wir beispielweise hier eine Jeschiwa, eine wahre Stätte der Gottesgelehrtheit, eine Stätte, von der sich mit Recht sagen läßt: ממנה תצא תורה, eine Stätte, die eine reiche Zahl von Talmudjüngern in sich vereinigt, die berufen sind einst in großen Städten Rabbinerämter zu bekleiden, berufen durch ihre glänzenden geistigen Eigenschaften, durch ihr jüdisches Wissen, durch ihre Frömmigkeit, ihre Selbstlosigkeit und Gottergebenheit- und dennoch sind sie für unsere Nachgeschlechter verloren. Und warum? Weil sie durch ihren völligen Mangel an prophanem Wissen nie Rabbiner werden können, schon weil die Regierung ein bedeutendes Maaß von Kenntnissen für den Posten eines Rabbiners als Grundbedingung vorschreibt. Mögen die Männer der Thora, die Schöpfer solcher Jeschiwoth, sich das vor Augen halten. Ihre Lehrstätten mögen wool weiter den Namen Jeschiwoth behalten, denn zuweilen bedeutet der Name ein Programm, drückt er eine gewisse Tendenz aus. Aber diesen אהלי שם darf es nicht an יפיפיתו של יפת fehlen. Bedenken es wohl unsere Rabbinen, es gilt die Erhaltung unseres Glaubens für die Nachgeschlechter. Werden sie es nicht thuen, dann steht zu erwarten, daß die verschiedenen Seminare, mit ihrem Rabbinatserzeug in den kommenden Zeiten alle Städte Galiziens überschwemmen werden. Und diese Art von Rabbinen — natürlich gibt es auch glänzende Ausnahmen unter ihnen — diese Art von Rabbinen, sage ich, haben Form genug, leider mehr noch als genug, sie sind glatte, feine Herren, über alle Maßen verweltlicht, aber ihnen fehlt es an Inhalt, an ernstem, weihevollen, Inhalt an genügendem rabbinischen und talmudischen Wissen, an Kenntnis der hebräischen Sprache, an Frömmigkeit, Mäßigkeit, Bescheidenheit und Selbstlosigkeit, ja, vielmehr besitzen sie eine bedeutende Dosis von den Gegensätzen aller dieser Eigenschaften und durch Euer, nur durch Euer Verschulden, ihr großen Rabbiner der Gegenwart, werden diese in der Zukunft die geistigen Führer und Verführer der galizischen Gemeinden werden, während Euere frommen, wahrhaft berufenen Jünger der Jeschiwoth, weltfremd von der Ferne stehen werden, die klägliche Figur darstellen von Hirten ohne Heerden!

Verschiedenes.

Lemberg. (Der Statut-Entwurf). Im verstärkten Cultusrath wird seit zwei Wochen über den Statutentwurf verhandelt; die Meinungsverschiedenheiten betreffen drei Fragen: 1) ob die Zentralgewalt der Gemeinderepräsentanz gegenüber den Synagogen und dem Rabbiner zu stärken ist, — 2) ob nicht die Funktionen zwischen dem konservativen Rabbiner und dem Fortschrittsrabbiner trotz ihrer prinzipiellen Gleichstellung gemäß Anforderungen der Natur der Sache und besonders des Ritus ungleich vertheilt werden sollen, — 3) ob die Steuern und Abgaben zu erhöhen sind. Wir empfehlen nach allen Seiten Mäßigung und Einigung.

Der Cultusrath ist und bleibt stark genug, auch wenn er blos die Aufsicht über Gottesdienst und Synagogen hat Dem wahren Fortschritt schadet es nicht, wenn mit rituellen Gitin und Chaliza sich blos der konservative Rabbiner beschäftigt, und der Fortschrittsrabbiner auf die Ausübung dieser rituellen Funktionen, obschon sein Recht hiezu anerkannt wird, verzichtet. Es ist blos eine administrative Vertheilung der Agenden und widerspricht daher nicht dem Gesetze vom Jahre 1890. Die neuen jungen Fortschrittler, die sich gegenüber den alten Forschrittsmännern so geberden, wie in Wien die Radikalen gegenüber Porfessor Sueß und Dr. Menger, können Niemandem imponiren. Wahrer Fortschritt ist ohne Toleranz nicht denkbar. Uebrigens sind wir neugierig, ob der neu patentirte Fortschritt auch bei den Cultusrathswahlen anhalten dürfte, wenn die Corruptionstrommel gerührt wird. Man hat in solchen Zeiten bei uns schon Mancherlei gesehen.

Leider haben sich die Konservativen durch die Kämpfe im Schooße des verstärkten Cultusrats zu einer vehementen Agitation veranlaßt gefunden und etliche stürmische Versammlungen abgehalten. Wir hoffen, daß es den wahren Fortschrittsmännern und den wahren Conservativen gelingen wird, den Frieden in der Gemeinde zu erhalten Leider hat der Cultusrath in Folge der bei seiner Wahl üblichen Korruption an Autorität in der Gemeinde viel eingebüßt.

Lemberg. Am 26. d. M. hat im Hotel Lazarus eine Versammlung des weiteren Comites von 120 Gemeindemitgliedern, behufs Besprechung des vom hiesigen Cultusgemeinde-Vorstande verfaßten Statutentwurfes stattgefunden. Nebst den Herren Comitemitgliedern waren auch die Verwalter sehr vieler Vereine und Synagogen erschienen.

Mehrere Redner, wie die Herren Hochfeld, Menkes, Dr. Hescheles kritisirten viele Paragraphe dieses Entwurfes. Am ausführlichsten aber hielt Herr David Maschler Revüe über die wichtigsten Abschnitte desselben. Er hob die fast vernichtende Wirkung der unerschwinglichen Steuern für alle Classen unserer Gemeinde und insbesondere für die „Mittleren" und „Armen" hervor, denn die erhöhten indirekten Steuern des Schlachtens, des Osternbrodes, die Verzehrungssteuer des auswärtigen Fleisches, die theueren Synagogensitze werden vorwiegend den armen Theil unserer Bevölkerung sehr hart und schwer treffen.

Er kritisirte die Eingriffe nicht nur in das wirthschaftliche Leben, sondern auch in das geistige, in dem der Vorstand seine Gewalt auch im Gotteshause ausüben will, sich zum Verwalter aufwirft und die Verwalter zu Dienern degradirt und selbe wie einen Diener aufnimmt und entläßt. Ebenso

kritisirte er das ungerechte Verfahren beim Fortschrittsprediger, der im Handumdrehen und gegen die vorgeschriebene Norm ohne Wahl zum Rabbiner vom Vorstande ernannt wurde und um diesen Vorgang zu rechtfertigen, will man ihm auch das Recht einräumen, Gitin und Chalizes zu vollziehen, über die er in vielen wichtigen Fällen kein Urtheil abgeben kann. Zum Schluße wurde die monströse Beerdigungssteuer, Leichensteintaxe, von ihm geschildert, die das Sterben noch mehr verbittert, der mittleren Classe unerschwinglich wäre. Diese zu beanständenden Paragraphe wurden sehr ausführlich vom Redner behandelt und beleuchtet. Er ermahnte aber die Anwesenden nichts zu unterlassen, um eine Vereinbarung auf Grund der nachstehend bezeichneten Bedingungen mit dem Vorstande zu treffen. Diesem Redner wurde von der Versammlung der Dank votirt, weil er sich für die Interessen des armen und kleinen Mannes und der Gesammtgemeinde einsetzte.

Das bereits gewählte 12er Comite wurde vom weiteren Comite auf 20 verstärkt, die die Action bezüglich der Berathung mit dem Vorstande eventuell bezüglich der zu ergreifenden anderen Schritte zu leiten haben und wurden nachstehende Beschlüße vom weiteren Comite gefaßt

I. Soll der Vorstand, wie bis nunzu, und wie es das Musterstatut vorschreibt, in den Synagogen und Bethäusern nur das Aufsichtsrecht, nicht das Verwaltungsrecht ausüben, ausser wenn die Herren Vorsteher selbst Verwalter sein wollen. Auf das Cassawesen und auf die synagogischen rituellen Gebräuche soll er sich keine Ingerenz einräumen.

II. Alle rituellen Agenden inclusive Gitin und Chalize sollen dem orthodoxen Rabbiner, wie bis nunzu, zugewiesen werden und das Rabbinatscollegium hat nur unter Vorsitz desselben zu assistieren.

III. Das allgemeine Wahlrecht soll bei den Wahlen des Cultusrathes und Rabbiners zur Anwendung gelangen, da jeder Jude, auch der ärmste, indirekte Cultussteuern zahlt und wenn dieser Modus unausführbar wäre, sollen alle Wahlberechtigten die Staats und Landessteuern zahlen, nur in einer Curie wählen, da es ein ungerechtes Verhältniss wäre, das 2 Drittheile aller Steuerzahler der III. Curie nur 10 Cultusräthe und der 3. Theil der Steuerzahler in der II. und I. Curie. 20 Cultusräthe wählen würde. Gleiches Recht für Alle. Vorsteher, eventuell Präsidenten des Cultusrathes, sind diejenigen, die die meisten Stimmen der Wähler haben, damit keine Parteien im Cultusrathe durch diese Ehrenstellen entstehen.

IV. Bezüglich der Sitze der Synagogen, Fleischsteuer, Aufgebotsteuer, soll der status quo des alten Statuts verbleiben. Die Beerdigungstaxen sollen geregelt werden, aber in einer leichten und erträglichen Form unter Berücksichtigung des mittlen Standes, ebenso die Leichensteintaxen.

V. Die weiteren lästigen Ausgaben des Leichenttransport, der Gräber, und überhaupt die unlängst eingeführte Waschgebühr der Leichen, hat gänzlich zu entfallen.

Wir hoffen, dass der Löbl. Cultusgemeinde-Vorstand, den Wünschen seiner Gemeindemitglieder entsprechen wird, widrigenfalls würden dieselben leider bemüssigt sein ihre Rechte geltend zu machen. Sie sind des Erfolges sicher, da die ganze Gemeinde wie ein Mann geht, und wo diese Harmonie ist, wird auch Gott und die hohe Regierung mit uns sein.

Lemberg. Es liegt uns der Rechenschaftsbericht des I, isr. Frauenvereines für Studenten (ohne Unterschied der Confession) vor. — Wir entnehmen demselben, daß in der Zeit von December 1894 bis November 1895, 8484 an 44 Studirende des Gymnasiums, der Technik, Philosophie u. d. g. gratis verabreicht wurden. Wir constatiren, das diese hochhumanitäre Institution, die den armen Studirenden das Studium ermöglicht, leider sehr schwach unterstützt wird. Die Jahresbeiträge betragen blos 355 fl. und ist es befremdend, daß unter 145 beitragenden Mitgliedern 27 gutsituirte Mitglieder, die selten bei einem Balle oder Concerte fehlen, mit 91 fl. 50 kr. im Rückstande erscheinen, welches unsere Ansicht bekräftigt, daß der Wohlthätigkeitssinn in unserer Gemeinde abnimmt.

Weiters erscheint in diesem Rechenschaftsberichte : als Gelegenheitsspende von 57. fl., der löbl. Magistrat mit 200 fl. ausgewiesen; während die Sparcasse diesem Vereine keine Subvention gewährte. Schließlich erachten wir es als Pflicht, hiemit die öffentliche Anerkennung sowohl dem Gesammtcomite als auch dem Präsidenten dieses Vereines Herrn Jacob Stroh für die ersprießliche Thätigkeit auszudrücken.

Lemberg. Herr Simon Hay, Apotheker, Nachfolger des Herrn Krzyżanowski, offerirte dem Vorstande der hiesigen isr. Cultusgemeinde pro 1896 für das Waisenhaus unentgeltlich Medicamente zu liefern, was der Vorstand dankend angenommen hat.

Pflichten jüdischer Eltern gegen ihre Kinder

von der Zeit, als diese sprechen können, bis zu ihrem Austreten aus der Volks- eventuell aus der Mittelschule. Nach den Lehren der Bibel und des Talmud, nebst Parallelstellen aus Schriften moderner Pädagogen, von

Israel Singer, Religionsprof. am Obergymnasium zu S. A. Ujhely.

Nachdruck verboten.

14. Capitel.

Von den Billigkeitspflichten der Eltern und der Gemeinde gegen den Lehrer.

Dem Lehrer Unterrichtsgebühr zu zahlen, dies ist eine Rechtspflicht, zu deren Erfüllung man vom Landesgesetze gezwungen werden kann. Billigkeitspflichten aber sind solche Pflichten, zu deren Erfüllung wir durch das Landesgesetz nicht gezwungen werden, wohl aber durch unsere Humanität, durch unsere sittliche Einsicht moralisch hiezu veranlaßt werden sollen. Schon die Kinder sollen wir diese Pflichten, als zum sozialen Leben nöthig zu üben lehren und mit gutem Beispiele vorangehen.

1. Die Welt — die menschliche Gesellschaft — besteht nur durch Übung von Billigkeit חסד (Psalm 89)*)

Die erste Erziehungslehre in der Bibel lehrt diese Pflicht zu üben, diese lautet:

2. Denn ich habe ihn (den Stammvater Abraham) ausgezeichnet, daß er seinen Kindern und Nachkommen befehle Billigkeit und Recht צדקה ומשפט zu üben (Gen 17. 18. Ausführlich in unseren Aphorismen)

Wir bitten auch Gott, daß Er uns nicht nach dem strengen Rechte, sondern billig — nachsichtlich — behandeln möchte.

3. Billigkeit und Recht sind die Stützen deines Thrones Gnade und Treue gehen Dir voran (Psalm 89. 15.).

4. Auf drei Pfeilern besteht die sittliche Welt: auf 1. Gotteslehre תורה 2. Gottesdienst עבודה und 3. Billigkeit גמילות חסדים (Aboth 1. 2.).

5. Jerusalem ist darum zerstört worden, weil ihre Einwohner sich an das strenge Recht hielten, aber keine Billigkeit übten (Baba Mezioh 30).

---

*) Von wahrhaft pädagogischen Werthe sind folgende Talmudstellen:

1. Schon bei der Schöpfung Adams beschloß Gott, daß Er gegen den Menschen Billigkeit – Nachsicht — חסד vor strengem Recht דין walten lassen wird (Midr. Rabba Gen. 8).

2. Die Thorah beginnt und schließt mit der Erzählung, daß Gott dem ersten Menschenpaar und Mose Liebesdienste חסד erwies [Sotah 14].

Diese und viele ähnliche auf biblische Mittheilungen basirenden Talmudstellen bilden zugleich einen unwiderlegbaren Protest gegen die bekannte Behauptung, daß das alte Testament einen Gott der Rache, aber das neue einen Gott der Liebe und Milde lehrt. Ausführlich in unserer unter c angeführten Schrift 16. Kap.

Wenn wir nun im allgemeinen Billigkeit üben sollen, um wie viel mehr ist dies Pflicht der Eltern und der Gemeinde gegen ihre Jugendlehrer, die fast immer die Kinder nicht nach strengem Rechte, sondern billig — nachsichtlich — behandeln.

6. Sei nachsichtlich gegen die Jugend (Aboth). Jene einsichtsvollen Eltern, welche die Verdienste des Lehrens ihrer Kinder auch von dieser humanitären Seite auffassen, diese werden gegen ihn auch „Billigkeitspflichten" üben, und dies sogar auch zu jener Zeit, wenn ihre Kinder des Unterrichtes ihrer Jugendlehrer schon entwachsen sind.

Solche höhere Auffassung bekundet der Talmud in seinem rühmlichen Eifer für Jugendunterricht, indem er (Tr. Beza 16) lehrt;

7. Das Gott außer dem allgemeinen Bedarf die Bezahlung für den Jugendunterricht besonders gewährt u. z. derart, daß wenn man dafür mehr zahlt, so beschert Gott mehr über den gewöhnlichen Bedarf.

Zufolge gedachter Werthschätzung der Kinderlehrer war im alten Israel ein schöner Gebrauch, daß man dem Lehrer an Neumondstagen nebst dem bedungenen hohen Schulgelde noch als Remuneration — Rosch Chodesch-Geld — ebenso an den hohen Feiertagen noch etwas mehr unter dem Namen Jom-Tow-Gelder sandte.**)

Wen die jetzigen Eltern diesen schönen Gebrauch für veraltet halten, so sollten sie auf eine zeitgemäße, moderne Weise ihre Anerkennung gegen den Lehrer bekunden.

Wir wollen diese Anregung noch vom folgenden jüdisch-religiösen und humanitären Gesichtspunkte aus betrachten. Es ist ein billiger humanitärer religiöser Gebrauch, daß die an Geld und Einsicht nicht armen Gemeindemitglieder vor den hohen Feiertagen, Purim und Erew Jom-Kipur, also mindestens zweimal im Jahre den Gemeindebeamten eine entsprechende Gabe senden, weil ihre fixe monatliche Bezahlung nicht hinreicht, ihre zu den hohen Feiertagen nöthigen größeren Ausgaben zu bestreiten.

Vom Büchertische.

(Rabbi Eleasar, genannt Schemen Rokeach). Eine Lebensbeschreibung, zugleich eine Einführung in den Gedankengang und die Lehrmethode des rabbinischen Schriftthums. Von Dr. L. Münz, Rab. in Kempen (Prov. Posen) Mit einem Bildnis. Trier. Verlag von Sigmund Mayer 1895. (Preis 3 Mark — 1 fl. 80 kr)

Das vorliegende Werk des rühmlich bekannten Verfassers, der bereits früher durch seine bedeutsamen, gediegenen Schriften: „Drei Reden politischer Tendenz" und „Religiöse Zeitfragen" einen klangvollen Namen sich erworben, ist eine weit über das gewöhnliche Maaß hinausragende Leistung und gehört ohne Zweifel zu den besten und eigenartigsten Erscheinungen der modernen jüdischen Wissenschaft. Dieses Buch rückt mit einem Zauberschlage den Verfasser in die vorderste Reihe der ausgezeichneten jüdischen Schriftsteller der Jetztzeit.

Man weiß nicht, was man an dem mustergiltigen Werke früher bewundern soll: die immense Gelehrsamkeit den reichen Gedankeninhalt, die gründliche Quellenforschung, die logische Anordnung, die plastischen Schilderungen, die lichtvolle Darstellung oder der klassisch-vollendete Stil. Von welchen Gesichtspunkten aus man das ausgezeichnete Buch betrachten mag, vom kulturhistorischen, vom literaturgeschichtlichen, vom talmudisch-wissenschaftlichen, vom ästhetisch-schöngeistigen, überall zeigt es sich als ein vollendetes Meisterwerk, das man mit innigstem Behagen genießt und dem man neidliche Anerkennung zollen muß.

Eine kurze Charakteristik des Buches wird die Wahrheit des Gesagten bekräftigen. Einer der hervorragendsten rabbinischen Geisteshero'n zu Ende des vorigen Jahrhunderts, Rabbi Eleasar Schemen Rokeach, wird von dem Verfasser, der ein Nachkomme dieses Mannes ist, in allen Phasen seiner Entwicklung vorgeführt, und mit ihm werden zugleich bedeutsame Vertreter des Gelehrtenkreises jener an rabbinischen Autoritäten so überaus reichen Zeitperiode in sehr anziehenden Lebens- und Charakterbildern zur Darstellung gebracht. In den lichtvollen Schilderungen des Wirkens und Strebens des Geisteshelden der Erzählung treten uns klare, scharfumgrenzte Zeit- und Stimmungsbilder — köstliche Kabinettstücke — entgegen, und so wird im Rahmen der vorliegenden Lebensbeschreibung der Kampf der alten und der neuen Zeit, wie es sich in der damaligen Geschichtsepoche abwickelte, uns lebhaft vor Augen geführt.

Nächst dieser kulturhistorischen Bedeutung hat das Buch einen hervorragenden literaturgeschichtlichen Werth. Mit scharfem kritischem Blicke werden da eminente rabbinische Werke verschiedener Gattung analysiert und beleuchtet und so der Geist und die Lehrmethode des rabbinischen Schriftthums vor unseren Augen enthüllt. Meisterhaft wiedergegebene Proben und geradezu klassische Uebersetzungen aus Halacha und Hagada tragen zur Illustration und Veranschaulichung der behandelten Lehrmethoden bei. Und gerade in diesen Stücken zeigt sich die geradezu phänomenale Gelehrsamkeit des Verfassers, tritt seine unvergleichliche Virtuosität zu Tage, die schwierigsten rabbinisch-talmudischen Materien, die begrifflich-prägnantesten pilpulistischen Diskussionen in ihrer logischen Schärfe und eisernen Konsequenz so anschaulich und einleuchtend vorzuführen, daß sich der sachkundige Leser eines Gefühles der Bewunderung vor dieser machtvollen, souveränen Erfassung des Stoffes, vor dieser sieghaften, lichtvollen Klarheit in der Auseinanderlegung desselben nicht erwehren kann.

Bei diesem gediegenen und lehrreichen Inhalte zeigt aber auch das Buch eine hohe formelle Vollendung. Von seiner Darstellungskunst getragen, fließt die Sprache des Buches frisch und lebendig dahin. Sie ist edel und präcis. Da ist nichts Gekünsteltes und Gemachtes, Nichts ist Nebenwerk, Alles ist Hauptsache. Jeder Satz drückt einen bestimmten Gedanken, jedes Wort einen bestimmten Begriff aus. Der gediegene geläuterte Inhalt wird in die zutreffendste, durchsichtigste sprachliche Form gegossen. Das ganze Buch gleicht einem köstlichen Opal. Sanfter, vornehmer Schimmer und inneres, lauteres Feuer verleihen dem Werk eine Würde und Weihe, daß man es mit immer größerer Hingebung liest und nur mit einem Gefühl der Ehrerbietung aus der Hand legt.

Ein Anhang, der interessante Dokumente und Grabinschriften enthält, sowie ein vortreffliches „Verzeichniß der besprochenen Personen und der behandelten literaturgeschichtlichen Begriffe" erhöhen den Werth des Buches und setzen seine Inhaltsfülle in das rechte Licht.

Die typographische Ausstattung ist eine vorzügliche und macht der Verlagsbuchhandlung alle Ehre.

(Erklärung). Ich erfahre soeben, dass der Herr Vorsitzende des jüngst in Lemberg abgehaltenen Religionslehrertages in der Sitzung erklärt hat, dass auch an mich eine Einladung zu den Verhandlungen dieses Religionslehrertages ergangen wäre. Ich sehe mich veranlasst hiermit die Erklärung abzugeben, dass ich bis heute keine Einladung, noch Verständigung über abzuhaltende Conferenzen der Herren Religionslehrer in Galizien erhalten habe. Ich habe es sehr bedauert, an diesen interessanten Verhandlungen, über die ich Referate in den jüdischen Blättern gelesen habe, nicht teilgenommen zu haben.

Dr. S. Dankowicz.

**) Die Bedeutung dieses Gebrauches dürfte (nach Orach Chaim 419) folgende gewesen sein: daß man anstatt der an Neumonds- und Feiertagen im Tempel zu Jerusalem dargebrachten Zugabsopfer — Mußafim — nunmehr dem „Jugendlehrer", den man so wie Gott ehrfürchten soll, freiwillig ein Zugabsopfer als Entrichtung unserer moralischen Schuldigkeit gegen ihn darbrachte.

(Wohnungs-Anzeige). Dr. J. KORMAN wohnt von 15. Jänner l. J. Karl-Ludwig-Strasse Nr. 29. (im Orang'schen Hause) I. Stock.

L. 1,

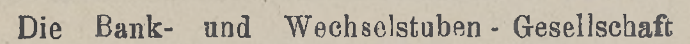
Konkurs.

Celem nadania stypendyum z fundacyi im **Laury Losch** na rok 1896 w kwocie 72 zł. w. a. rozpisuje się niniejszem konkurs.

Stypendyum to nadanem zostanie biednej we Lwowie urodzonej, po ojcu osieroconej moralnie się zachowującej dziewczynie wyznania mojżeszowego z zawodu nauczycielskiego urzędniczego lub rzemieślniczego w celu samoistnego utrzymywania się.

Podania kompetentek zaopatrzone w dowody ich urodzenia się we Lwowie, osierocenia po ojcu, braku środków utrzymywania się, wreszcie przyswojenia sobie potrzebnych do odnośnego zawodu, któremu się oddawają, wiadomości względnie, w razie kształcenia się dopiero w takowym w dowód o dobrym postępie nauki, należy wnieść do kancelaryi Zboru izrael. najpóźniej do końca stycznia 1896.

Lwów dnia 1. stycznia 1896.



Die Bank- und Wechselstuben-Gesellschaft

SCHELLENBERG & KREYSER

Lemberg, Halitscherplatz 1,

kauft und verkauft aller Art Werthpapiere, Loose, Münzen. Loose auf Raten, sowie Promessen zu den coulantesten Bedingungen.

Wohnungen zu vermiethen

Im Hause Nr. 34 Źródlana-Gasse sind vom 1. November 1895 Einzelne Zimmer, — Zimmer mit Küche wie auch auf verlangen mehrere Zimmer sammt Küchen Boden und Keller zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt der dortige Hausmeister, oder in der Schildermaler-Wörkstätte des Herrn A. Rohatyn Krzywa-Gasse Nr. 8 bei der Hipothekenbank.

(39—3) Privateur.

Augenarzt

Dr. Oswald Zion

gew. Operatioszögig a der ugenkik des Prof. Fucs in Wien

Assistent auf der Augenabteilung des allgemeinen Krankenhauses zu Lemberg

ordinirt von 12 — 1 und 3 — 5 Nachmittag

Kołątajagasse (früher Brigidengasse) 3 I. Stock.

Bitte zu lesen.

Ich erlaube mir das geehrte P. T. Publicum aufmerksam zu machen daß meine

DRUCKEREI

Goluchowski-Platz Nr 9

sich befindet

und ersuche höflichst mich mit zahlreichen Bestellungen aller Art Drucksorten zu beehren.

Hochachtungsvoll

CH. ROHATYN

LEMBERG.

Herausgegeben vom Verein Schomer Israel Verantwortl. Redacteur Dr. Maximilian Sokal -- Druckerei Ch. Rohatyn Lemberg